

FRANKEN IM MITTELALTER (Dieter J. Weiß)

Thietmar von Merseburg schildert in seiner Chronik den Aufstand Markgraf Heinrichs von Schweinfurt gegen den König, als dessen Folge Heinrich II im Jahr 1003 die Burgen Creußen und Schweinfurt zerstören ließ. Auch Bischof Heinrich von Würzburg war an den Vorgängen beteiligt. Diese Quellenstelle verdeutlicht die bestimmenden Kräfte im mittelalterlichen Franken: das Königtum - König Heinrich II. (1002-1024) - , die Reichskirche - Bischof Heinrich I. von Würzburg (995/96-1018) - und den Adel - Heinrich von Schweinfurt, Markgraf im Nordgau (980-1017). Mit diesem Ereignis des Jahres 1003 stehen wir ziemlich genau in der Mitte des Mittelalters, wenn wir darunter den Zeitraum zwischen der Ausbildung der christianisierten Nachfolgestaaten des römischen Reiches und der Reformation, zwischen etwas vor 500 und etwas nach 1500 fassen.

Was verstanden die Zeitgenossen unter Franken? In Würzburg wird man eine ganz andere Antwort erhalten als in Nürnberg oder in Bayreuth. Noch im 16. Jahrhundert wurde Franken meist mit Mainfranken identifiziert. Man kann die Region nach verschiedenen Kriterien umgrenzen: nach naturräumlich-geographischen Gesichtspunkten, nach Sprach- und Dialektgruppen oder nach Diözesen. Franken bietet den terminologischen Fallstrick, daß hier Stammes-, Reichs- und Regionalbezeichnung zusammenfallen, aber ganz unterschiedliche historische Gebilde und Räume meinen. Die räumliche Entsprechung Frankens im engeren Sinn war Wandlungen unterworfen, eine Konstante bilden die Mainlande um Würzburg.

Am Anfang stand der Stamm der Franken. Unter diesem Namen tauchen in den römischen Quellen in der Mitte des 3. Jahrhunderts germanische Gruppen am Nieder- und Mittelrhein auf. Diese Bezeichnung dürfte an die Begriffe „mutig, kühn, ungestüm, frech“ anknüpfen, die Gleichsetzung Franke und Freier wird erst später entstanden sein. Im Jahr 482 trat der Merowinger König Chlodwig I. die Herrschaft über sie an, empfing später die Taufe und dehnte den Machtbereich des fränkischen Reiches über die romanische Bevölkerung Nordfrankreichs und Teile der germanischen Bevölkerung rechts des Rheins aus. Über die politische Strukturierung des rechtsrheinischen Raumes zur Merowingerzeit sind wir sehr unzulänglich informiert, jedenfalls fand eine herrschaftliche Überschichtung des von einer keltisch-germanischen Bevölkerung besiedelten Main- und Altmühlraumes durch eine fränkische Herrenschaft statt. In der Karolingerzeit erhielt der Raum zwischen Bayern und Sachsen strategische Bedeutung und wurde zu einem zentralen Teil der Francia orientalis, des ostfränkischen Reiches. Bei der Namengebung „Ostfranken“ für die Bevölkerung scheint die Notwendigkeit eine Rolle gespielt zu haben, die Bewohner des Bistums Würzburg, die Verehrer des Märtyrerbischofs Kilian, zu benennen.

Im 10. Jahrhundert gab es zwar Ansätze zur Bildung eines Stammeshertzogtums Franken, doch blieb die Region stets auf den König hingependet. Besonders die Kaiser Otto III. (983-1001) und Heinrich II. übertrugen zahlreiche Besitz- und Herrschaftsrechte an die

Reichskirche, an die Bistümer Würzburg und das 1007 gegründete Bamberg. Adelsfamilien, deren Besitz weite Teile des fränkischen Raumes umfaßte und welche eventuell die Chance zum Aufbau eines Herzogtums gehabt hätten, starben aus, wie 1057 die Schweinfurter und 1248 die Andechs-Meranier.

Im 12. Jahrhundert wurden die Staufer zur einflußreichsten Macht in Franken. Schon vor der Königswahl Konrads III. (1138-1152) verfügten sie über Streubesitz und das Erbe der Grafen von Kumburg-Rothenburg. Konrad III. machte Franken zum Mittelpunkt seiner Herrschaft und hielt sich besonders häufig in Würzburg, Nürnberg und Bamberg auf. Für ein eigenständiges Herzogtum Franken war da kein Platz, weite Teile Frankens waren Reichsland. Der staufische Besitz konzentrierte sich um Nürnberg und Rothenburg, den sie durch ein System von Städten und die Indienstnahme der Reichsministerialität sicherten und erweiterten. Seit 1192 stellten die Zollern die Burggrafen von Nürnberg. In einer Zeit, in der in weiten Teilen des Reiches territoriale Herzogtümer entstanden, blieb Franken ein Königsland ohne ein beherrschendes Dynastengeschlecht.

Die Fülle der sich auf dem Reichsland bildenden territorialen Gewalten konnte sich bis zum Ende des Alten Reiches behaupten. Auch den Hochstiften gelang die Verfestigung ihrer Besitzungen zu Territorien. Die Grundlagen für die reiche fränkische Städtelandschaft wurden in der Stauferzeit gelegt. Das Königtum blieb in der Reichskirche, den Reichsstädten und den kleineren Adelsherrschaften präsent. Gegen Ende der Stauferzeit kristallisierten sich die Machtkonstellationen ab, die für die weitere fränkische Geschichte bestimmend sein sollten. Die entscheidenden politischen Faktoren bildeten die aus der Burggrafschaft Nürnberg hervorgegangenen brandenburgischen Markgraftümer Ansbach und Kulmbach, die Hochstifte Würzburg und Bamberg, am Rande Eichstätt, der Deutsche Orden und das Mainzer Oberstift im Spessart, sowie die Reichsstädte unter der Führung Nürnbergs. An den südlichen Rändern des Würzburger Hochstifts bestimmten Grafschaften das Bild. Entwicklungsanstöße auf diese in labilem Gleichgewicht befindliche Konstellation gingen in erster Linie von den Hohenzollern aus. Obwohl der Bischof von Würzburg den Titel eines Herzogs von Franken beanspruchte, konnte er diesen nur für den Bereich seines Hochstifts und Landgerichts durchsetzen. Mit der Verwendung des Namens Franken bei den spätmittelalterlichen Landfriedensorganisationen und im Zuge der maximilianeischen Reichskreisverfassung ab 1500 wird der Ausdruck eines besonderen Zusammengehörigkeitsgefühls über die Territorien des Untersuchungsraumes faßbar. Besonderes Gewicht kam neben der kulturellen Vielfalt stets den Beziehungen der „königsnahen Region“ Franken zum deutschen Königtum zu, und dies bildet das wohl wesentliche Kontinuum der fränkischen Geschichte.